

„Die heutigen Christen haben kein Opferbewußtsein.“

Beobachtungen zur Messtheologie bei Pius Parsch

Winfried Haunerland

Es ist bald ein Vierteljahrhundert her, dass ich als junger Professor in Linz zur Messe als Opfer sprechen sollte. Seinerzeit wies ich darauf hin, dass die Rede vom Opfer am Ende des 20. Jahrhunderts problematisch geworden sei, meinte aber mit Rückgriff auf Heinrich Bölls Erzählung *Der Zug war pünktlich* von 1949 sagen zu können:

„Vor knapp 50 Jahren konnte es offensichtlich gelingen, mit einem menschlichen Lebensschicksal das Wesen des Messopfers und mit dem Wesen des Messopfers das Leben eines Menschen zu interpretieren.“¹

Ich ging also davon aus, dass der Opferbegriff und das Verständnis der Messe als Opfer erst in jüngerer Vergangenheit zum Problem geworden seien. Umso überraschter war ich, als ich bei Pius Parsch die Aussage fand:

„Die heutigen Christen haben kein Opferbewußtsein.“²

Der Satz steht in der ersten Auflage der *Volksliturgie* von 1940. Die Aussage findet sich zwar so nicht mehr in der zweiten Auflage von 1952, weil das Kapitel über die Messopfererziehung vollständig neu geschrieben wurde. Dafür fand 1950 ein ganz ähnlicher Satz in die dritte Auflage seiner *Messerklärung* Eingang. Dort nämlich heißt es: „Der Begriff des Opfers ist uns Christen ganz abhanden gekommen [...] im religiö-

1 W. Haunerland, Die Messe – eine Opferfeier?, in: ThPQ 146 (1998) 125–135, hier: 135; Wiederabdruck in: ders., Liturgie und Kirche. Studien zu Geschichte, Theologie und Praxis des Gottesdienstes (StPaLi 41), Regensburg 2016, 313–326, hier: 326.

2 P. Parsch, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang, Klosterneuburg/Wien 1940, 387.

sen Leben ist der Begriff des Opfers uns modernen Menschen entschwunden.“³

Auch sprechen die weiterhin intensiven Bemühungen um die Messopfererziehung nicht dafür, dass Parsch sein Urteil in der *Volksliturgie* revidiert hätte.

Dabei ging Parsch schon 1940 davon aus, dass seinen zeitgenössischen Mitchristen das Opfer als religiöse Kulthandlung fremd geworden ist:

„Sie vereinigen sich mit Gott nur im Gebet und in Gedanken, wissen aber nicht, daß es noch eine höhere Vereinigung gibt: durch die Tat, durch das Opfer. Es ist ihnen schon der Tod Christi als Opfer wenig geläufig; noch viel weniger haben sie ein Verständnis für das Meßopfer. Die Messe ist uns nur mehr eine Andacht, eine sehr fromme Übung, in der wir sogar Christus selbst auf dem Altar gegenwärtig haben; aber daß sie ein Opfer ist und wie sie ein Opfer ist, das kommt den meisten nicht zum Verständnis. Es wird also eine besondere Aufgabe der kommenden Zeit sein müssen, das Opferbewußtsein im Volke wieder lebendig zu machen.“⁴

Noch deutlicher wird Parsch 1950 in der dritten Auflage der *Messerklärung*, wenn er erkennen lässt, dass er Schaufrömmigkeit und Anbetungskult innerhalb der Messfeier für eine Fehlentwicklung hält. Deshalb benennt er als Anliegen der Volksliturgie,

„die Gläubigen wieder mehr zum Opferbewußtsein zu erziehen. Gerade im heiligen Opfer soll der eucharistische Anbetungskult und die Schaufrömmigkeit wieder zurückgedrängt werden. Hier im Kanon ist mehr das Opfer als die Anbetung zu betonen; dazu muß das Volk wieder erzogen werden.“⁵

Es ist also offensichtlich, dass der Opfercharakter der Messe für Parsch zentral ist.⁶ Aber genauer herauszuarbeiten ist, worin dieser Opfercha-

3 Ders., *Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung*. Neu eingeleitet von Andreas Heinz (PPSt 4), Würzburg 2006 [Nachdruck der dritten, erw. Aufl. 1950], 52.

4 P. Parsch, *Volksliturgie* (1940), 387.

5 Ders., *Messerklärung* (1950/2006), 306.

6 Vgl. die Einschätzung bei A. Heinz, Einführung zur Neuausgabe, in: P. Parsch, *Messerklärung* (1950/2006), 7–22, hier: 19: „In der dann auf diese [zum Opferbegriff

rakter besteht, welche Opfervorstellung und Messopfertheologie Parsch hat bzw. welche Opfervorstellung und Messopfertheologie er den Lesern nahebringen will.

Bevor dies an zwei Textcorpora dargestellt werden kann, ist für eine adäquate Interpretation ein Blick auf den Charakter des Schrifttums von Pius Parsch notwendig. Abschließend sollen dann eher Hypothesen formuliert werden, deren eingehende Überprüfung hier allerdings nicht mehr erfolgen kann.

1. Das Messopfer im Schrifttum von Pius Parsch

Parsch ist kein systematischer Theologe und will dies auch nicht sein. Parsch ist Seelsorger und möchte seine Zeitgenossen zu einem tieferen Verständnis der Liturgie und – im Blick auf das hier verhandelte Thema – der Messe führen und so einer fruchtbaren Feier dienen. Deshalb schreibt er auch keine systematischen Abhandlungen. Vielmehr lassen selbst seine Monografien erkennen, dass sie aus Vorträgen und kleineren Aufsätzen entstanden sind. Vor allem aber sind seine „Bestseller“ wie die *Messerklärung* und die *Volksliturgie* bei neuen Auflagen überarbeitet worden.

Natürlich wäre es hilfreich, wenn die jüngeren Nachdrucke nicht nur die Ausgabe letzter Hand dokumentierten, sondern mit einem kritischen Apparat ausgestattet wären, im dem etwa die verschiedenen Auflagen gegenübergestellt werden und Quellen aus anderen Schriften, vor allem auch aus seinen Kleinschriften, identifiziert wären. Allein das Fehlen von solchen Editionen oder entsprechenden Synopsen macht es schwierig zu klären, ob es Entwicklungen in Parschs Theologie gibt oder ob bestimmte Aussagen und Motive allein durch die jeweils angesprochene Zielgruppe zu erklären sind. Roman Stafin hat in seiner Innsbrucker Dissertation ausdrücklich auch nach der „Entwicklung der Theologie der Eucharistie bei Pius Parsch“ gefragt und ist den Veränderungen in den verschiedenen Auflagen der *Messerklärung* nachgegangen.⁷ Doch während er weitgehend im Formalen bleibt, soll im Folgenden zumindest

grundlegenden] Überlegungen folgenden Erklärung der einzelnen Teile der Messe ist der Opfergedanke durchgehend präsent.“

7 Vgl. R. Stafin, *Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Ein neues Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen* (PPSt 2), Würzburg 2004, 183–213.

für einige wenige Textpassagen zur Messopferlehre versucht werden, Entwicklungen und Akzentverschiebungen genauer nachzuspüren.

Deshalb sind zuerst Texte zu identifizieren, in denen Parsch sich dezidiert mit dem Opfercharakter der Messe auseinandersetzt. Aufgrund der großen Produktivität des Klosterneuburger Chorherren können allerdings nicht alle einzelnen Kleinschriften ausgewertet werden, sondern es bedarf einer Konzentration auf einige wenige zentrale Texte.

So veröffentlicht Pius Parsch in seiner Schriftenreihe *Liturgische Praxis* 1930 ein kleines Bändchen mit dem Titel *Messpredigten. Vorträge für eine liturgische Woche*.⁸ In diesen Predigten thematisiert er die Messe als „das Opfer der Christenheit“ (19–21). Jeweils eigene „Vorträge“ gelten der Opferung (55–63), der Wandlung (64–71) und dem Opfermahl (72–82).

Teilweise wörtlich greift Pius Parsch diese Texte in der ebenfalls 1930 herausgegebenen Schrift *Kurze Messerklärung* auf, die offensichtlich nicht nur – wie er selbst sagt – aus einer Aufsatzreihe in der Zeitschrift *Bibel und Liturgie* erwachsen war, sondern auch auf andere Publikationen zurückgreift. Parsch handelt darin einleitend „Vom Wesen der Messe“, bezeichnet diese als

„Opfermahl, denn es wird Fleisch und Blut des Herrn gegessen, und zwar jenes Fleisch, das im Tode geopfert, jenes Blut, das im Tode vergossen wurde“⁹.

Ausführlich handelt er dann über das „Opfer“¹⁰.

Unter dem Titel *Messerklärung im Geiste der Liturgischen Erneuerung* erscheint 1937 die zweite, verbesserte Auflage. Sie beginnt ebenfalls mit dem Kapitel über das „Wesen der Messfeier“ und enthält mit leichten Modifikationen auch die Ausführungen über das Opfer.¹¹ Die dritte Auflage von 1950 macht dieses Kapitel zum zweiten Kapitel und stellt es unter die Überschrift „Vom Wesen der Eucharistie“. Einschlägig ist darin der Absatz vier „Das heilige Opfer“¹², der allerdings über weite Teile ganz neu verfasst ist.

8 Vgl. P. Parsch, *Messpredigten. Vorträge für eine liturgische Woche* (*Liturgische Praxis* 2), Klosterneuburg 1930.

9 Ders., *Kurze Messerklärung*, Klosterneuburg 1930, 11.

10 Ebd., 14–18.

11 Vgl. ders., *Messerklärung im Geiste der liturgischen Erneuerung*. Zweite, verb. Aufl., Klosterneuburg 1937, 14–17.

12 Vgl. ders., *Messerklärung* (1950/2006), 51–59.

Auch das erstmals 1940 erschienene Buch *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang* ist keine systematische Darstellung aus einem Guss, sondern greift vielfach Vorträge auf, die Pius Parsch in den letzten 15 Jahren gehalten hat. Parsch sieht die Aufgabe, „die Gläubigen zur Meßfeier [zu] erziehen“¹³ und stellt seine Überlegungen dazu unter die Überschrift „Meßopfererziehung“. Darin wird einerseits auf einer knappen Seite, aus der schon eingangs zitiert wurde, über das Opfer gesprochen¹⁴, andererseits skizziert Parsch „Richtlinien für Meßpredigten“, in denen der Opfercharakter der Messe eine große Rolle spielt.¹⁵ In der zweiten Auflage von 1952 gibt es ebenfalls einen ausführlichen Teil zur „Messopfererziehung“, der aber wiederum weitgehend neu erarbeitet scheint.¹⁶

Weil die opfertheologischen Aussagen der *Messpredigten* von 1930 in der *Messerklärung* aus demselben Jahr aufgegriffen werden, reichen also zwei Ansätze, um nach der Messopfertheologie in der *Messerklärung* einerseits und andererseits in der *Volksliturgie* zu fragen.

2. Zur Messopfertheologie in der *Messerklärung*

Geradezu klassisch beginnt Parsch 1930 bei der Frage, was denn ein Opfer sei. Seine Antwort: „Das ist ein irdisches Gut, ein Ding, das mir gehört, das ich aber Gott schenke, indem ich es aus meinem Gebrauche fortnehme.“¹⁷

Parsch verweist exemplarisch auf das Opfer des Abel und des Kain und fährt fort:

„Durch Entziehung dieser Güter aus ihrem Besitz wollten die Menschen die Herrschaft Gottes anerkennen. Doch das ist nicht der tiefste Sinn des Opfers. Das Opfer geht aus dem Bewußtsein der Sünde hervor; es geht aus dem Streben des Menschen hervor, für die Sünde Sühne zu leisten.“¹⁸

13 Ders., *Volksliturgie* (1940), 376

14 Vgl. ebd., 387.

15 Vgl. ebd., 390–394.

16 Vgl. P. Parsch, *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang* (PPSt 1), Würzburg 2004 [unveränd. Nachdruck d. zweiten, erw. Aufl., Klosterneuburg/Wien 1952], 345–357.

17 Ders., *Kurze Messerklärung* (1930), 14; ähnlich ders., *Messpredigten* (1930), 19.

18 Ders., *Kurze Messerklärung* (1930), 15; ders., *Messpredigten* (1930), 19.

1937 ergänzt er diese Ausführungen, indem er zwischen die Anerkennung der Herrschaft Gottes und den Sühnegedanken noch ein weiteres Element setzt:

„Im Opfer liegt die Sehnsucht des Menschen, sich mit Gott zu vereinigen. Der Mensch geht durch die Hingabe und Vernichtung seines Opfers in Gott ein und Gott teilt sich ihm durch die gnädige Annahme und besonders durch das Opfermahl mit. Das Opfer ist daher bei allen Völkern der höchste Kultakt gewesen. Im Opfer berühren sich Gott und Mensch auf das innigste.“¹⁹

Wie es seinerzeit vielfach üblich ist, nimmt Parsch seinen Ausgang bei einem allgemeinen biblischen oder auch religionsgeschichtlichen Opferbegriff. Mit seiner Ergänzung von 1937 fügt er allerdings ein Element hinzu, das zwar auch im großen Feld religiöser Opfer zu finden ist, aber doch nicht einfach religionsgeschichtlich verallgemeinert werden kann. Denn die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott, das Opfer als Weg zu dieser Vereinigung und vor allem auch ein Opfermahl gibt es zwar durchaus in bestimmten Religionen, aber wohl kaum als zentrale religionsgeschichtliche Konstanten. In seine allgemeine Opfertheorie integriert Parsch faktisch bereits christliche Vorstellungen, die eng mit der Messfeier verbunden sind, und kann diese Motive dann natürlich in der Messfeier wiederfinden.

Im Blick auf den Sühnecharakter geht Parsch davon aus, dass die Tieropfer der Juden und Heiden natürlich nicht wirkliche Sühne leisten können. Als vollgültiges Versöhnungs- und Sühneopfer brauchte es das unschuldige Gotteslamm. Da Gott nicht sterben kann, muss der Sohn Gottes Mensch werden.

„Jetzt war ein Sühnopfer da, das alle Sündenschuld in vollkommener Weise tilgen konnte. Als Mensch konnte er für die Sünden sterben, als Gott konnte er volle Genugtuung leisten.“²⁰

Auch wenn das Kreuzesopfer das vollkommene Versöhnungsopfer für alle Sünden der Menschen ist, kommen die Menschen nicht ohne eigenes Zutun in den Himmel.

19 Ders., Messerklärung (1937), 15.

20 Ders., Kurze Messerklärung (1930), 16; ders., Messpredigten (1930), 20.

„[W]ir müssen *uns das Kreuzesopfer zu eigen machen; es muß auch unser Opfer sein*. Das göttliche Opferlamm muß in unsere Hände gelegt werden und wir müssen es dem himmlischen Vater für unsere Erlösung darbringen können.“²¹

Genau dafür gibt es das Messopfer, das die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi ist. In den *Messpredigten* von 1930 formuliert Parsch:

„[H]ier ist Golgotha; Christus bringt wieder dem Vater seine Hingabe in den Tod dar, er stellt vor uns sein Opfer, das die Welt erlöst hat. Nun verstehen wir von neuem, daß die hl. Messe das einzige und wahre Opfer der Christenheit, der erhabenste Gottesdienst auf Erden ist. Wenn wir also zur Messe gehen, treten wir an den Kalvarienberg: Christus stirbt für uns am Kreuze!“²²

Offensichtlich merkt Parsch schon, dass er mit dieser Formulierung in seinen *Messpredigten* doch nicht ganz verdeutlicht hat, warum denn die Messe auch unsere Sache ist. Jedenfalls lauten diese letzten Sätze in dem Buch *Kurze Messerklärung* aus demselben Jahr:

„[H]ier ist Golgotha. Christus erneuert seine Hingabe an den Vater im Tode, er erneuert sein Opfer, das die Welt erlöst, und er will uns die Früchte seines Opfers geben. Wir verstehen jetzt die Worte der Anamnese besser: ‚Wir sind eingedenk ... des seligmachenden Leidens ... Christi, deines Sohnes ... und bringen deiner erhabenen Majestät ein reines *Opfer*, ein heiliges *Opfer*, ein unbeflecktes *Opfer* dar.“²³

Diese Ausführungen aus den 1930er Jahren formuliert Parsch in der *Messerklärung* von 1950 noch einmal wesentlich um. Einleitend unterscheidet Parsch 1950 zwischen der äußeren Gestalt der Eucharistie als Mahl und ihrem inneren Wesen. Weil sie aber die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers sei, sei sie auch selbst das große Opfer. In der *Mess-*

21 Ders., *Kurze Messerklärung* (1930), 16; ders., *Messpredigten* (1930), 21. – Die Auszeichnungen in Zitaten entstammen hier wie im Folgenden immer dem Original.

22 Ders., *Messpredigten* (1930), 21.

23 Ders., *Kurze Messerklärung* (1930), 16f.; ders., *Messerklärung* (1937), 17 ergänzt noch „Christus erneuert, oder genauer, vergegenwärtigt seine Hingabe an den Vater im Tode“.

erklärung von 1950 versucht Parsch erst im Anschluss an diese Vorklä-
rungen Allgemeingültiges über das Opfer zu sagen und definiert nun
vier Elemente, die zu jedem Opfer gehören: der Priester, der das Opfer
darbringt, die Opfergabe, die innere Gesinnung der Hingabe und schließ-
lich die Vereinigung mit Gott als das Ziel und der Endzweck des Opfers:
„Der Mensch will sich durch das Opfer mit Gott verbinden.“²⁴

Der Sühnegedanke, der in der Predigt 1930 noch alleine genannt
wurde, kommt jetzt überhaupt nicht mehr zum Tragen. Ziel des Opfers
ist die Vereinigung mit Gott.

Neu formuliert, aber in der Sache weiter präsent ist die biblisch-re-
ligionsgeschichtliche Argumentation, wenn Parsch über das Kreuzes-
opfer sagt:

„[E]s ist das allumspannende, große und einzige Opfer der Mensch-
heit. Seither sind die blutigen Opfer des Alten Bundes, die nur
Schatten dieses Opfers bedeuten, überflüssig. In dieses Opfer flie-
ßen alle Opfer der Menschen; dieses Opfer verbindet die Erde mit
dem Himmel. Sollten wir aber nach diesem Opfer Christi in unserer
Kirche kein Opfer mehr haben? Hat nicht jede Religion ihre Opfer?
Hat nicht auch der Christ das Bedürfnis, sich durch ein Opfer mit
Gott zu verbinden? Ja, auch wir Christen sollen unser Opfer haben,
aber es soll kein anderes sein als das Kreuzesopfer Christi. Da hat
denn Christus für seine Kirche eine Kulthandlung eingesetzt, die
sein Opfer am Kreuz vergegenwärtigt und erneuert.“²⁵

Natürlich darf nicht übersehen werden, dass Parsch hier keinen dog-
matischen Traktat schreibt, sondern katechetisch wirken möchte. In-
sofern mag es eine Argumentation *ad hominem* sein, wenn er vom
Bedürfnis der Christen nach einem Opfer spricht. Inhaltlich bleibt
Parsch damit ganz auf der Linie des Konzils von Trient. Denn nach
dessen Lehre und Kanones über das Messopfer von 1562 hat Jesus
Christus „ein sichtbares (wie es die Natur des Menschen erfordert)
Opfer hinterlassen“²⁶. Ganz auf der entsprechenden Linie dieses Konzils,
das vom Darbringen des Leibes und Blutes Christi in der Messe
spricht, bleibt Parsch auch, wenn er an einem Opferakt in der Mess-
feier festhält und von den in Leib und Blut Christi verwandelten Ga-

24 Ders., Messerklärung (1950/2006), 52.

25 Ders., Messerklärung 1950 (2006), 57.

26 DH 1740.

ben sagt: „Diese kostbare Opfergabe liegt auf dem Altar und darf von uns Gott dargebracht werden.“²⁷

1930 lässt Parsch keine Zweifel daran, dass die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers in der Konsekration geschieht, dass die Wandlung „jener hochheilige Augenblick [ist], in dem sich das Opfer des Neuen Bundes vollzieht, in dem der Opferleib und das Bundesblut unseres Herrn Jesus Christus auf dem Altar liegt“²⁸.

Verwunderlich ist, dass Parsch den Relativsatz „in dem sich das Opfer des Neuen Bundes vollzieht“ in der Ausgabe von 1950 streicht. Denn die Enzyklika *Mediator Dei* von 1947 hatte an den beiden Opferbegriffen, die im Deutschen relativ unverbunden nebeneinander stehen, festgehalten, aber zugleich die *incruenta immolatio*, d. h. die „unblutige Opferung“ in der Wandlung, von der *restricti nominis oblatio* der göttlichen Opfergabe, d. h. einer „Opferung im eingeschränkten Sinne“, unterschieden.²⁹ Ein klares Bekenntnis, dass sich das eigentliche Opfer des Neuen Bundes in der Konsekration ereignet, wäre 1950 in Fortschreibung der Liturgieenzyklika eigentlich zu erwarten gewesen.

Relativ harmonisch fügt sich allerdings abschließend in der Ausgabe von 1950 die Aussage ein, dass die Kommunion, also das Opfermahl, Ziel und Endzweck des Opfers realisiert, insofern die Kommunion die Gläubigen aufs innigste mit Christus und mit Gott verbindet.³⁰

3. Zur Messopfertheologie in der *Volksliturgie*

Auch wenn die *Volksliturgie* keine stringente systematische Studie ist und Parsch die Leser ausdrücklich um Nachsicht bittet, „wenn sie in diesen Vorträgen einen oder den anderen Gedanken wiederholt fin-

27 P. Parsch, Messerklärung (1950/2006), 58.

28 Ders., Messpredigten (1930), 64. Ähnlich auch ders., Kurze Messerklärung (1930), 151; ders., Messerklärung (1937), 236; ders., Messerklärung (1950/2006), 282, wobei dort allerdings der Relativsatz „in dem sich das Opfer des Neuen Bundes vollzieht“ weggelassen werden.

29 Vgl. DH 3852.

30 Vgl. P. Parsch, Messerklärung (1950/2006), 58, aber auch 308–320. Ders., Messpredigten (1930), 72–82, ders., Kurze Messerklärung (1930), 203–220 und ders., Messerklärung (1937), 308–326 orientieren sich viel stärker am Verlauf der Messordnung. Die Texte können hier allerdings nicht analysiert werden.

den³¹, gelingt es ihm doch – vermutlich auch auf dem Hintergrund der früheren Werke –, manche Zusammenhänge klarer auf den Punkt zu bringen. Hier versagt er sich einige grundsätzliche und damit auch theologisch angreifbare Aussagen und versteht seine Ausführungen deutlich als katechetisch-homiletische Hinweise auf die Frage, wie das Opferbewusstsein wieder lebendig gemacht werden könne. Seine Antwort:

„An der Hand der Opfer des Alten Bundes kann man das zeigen: die Opfer Kains und Abels, des Noe, des Abraham, die zuerst die Hingabe an Gott zum Ausdruck bringen. Dann die Beziehung des Opfers zur Sünde; die stellvertretende Genugtuung in Tieropfern. Endlich das Ziel des Opfers, die Vereinigung mit Gott, wird im Opfermahl zum Ausdruck gebracht. Gerade diese drei Gedanken: Hingabe, stellvertretende Genugtuung und Vereinigung mit Gott, sind Vorbedingung zum Verständnis des Meßopfers (Opfergang, Opfer und Opfermahl). Auch das ist wichtig, daß wir das Opferbewußtsein ins Leben hineinbringen und die täglichen Opfer mit dem Meßopfer verbinden.“³²

In wünschenswerter Deutlichkeit erinnert Parsch daran, dass sich das eigentliche Opfer nicht in den verschiedenen Opferaussagen der Messe vollzieht. Vielmehr gilt:

„Zuerst suche ich zu erklären, wo und wie das Opfer zustande kommt. Es besteht nicht aus den Opfergebeten, sondern es wird vollzogen in der Tatsache der Konsekration, dazu noch der Konsekration der getrennten Gestalten. In diesem Augenblick ist Christus Priester und Opfer zugleich.“³³

Der Verweis auf die Doppelgestalt der Konsekration ist dabei bemerkenswert. Möglicherweise zeigt sich Parsch hier den eucharistischen Destruktionstheorien verbunden, etwa der Theorie der *mactatio mystica*, nach der das Messopfer sich in der sakramentalen Trennung von Leib und Blut Christi in der Wandlung vollzieht.³⁴

31 Ders., *Volksliturgie* (1940), 5.

32 Ebd., 387f.

33 Ebd., 392.

34 Vgl. etwa F. Dander, Art. „Destruktionstheorien“, in: *LThK*² (1959 [1986]), Bd. 3, 253f., hier: 254; „Das Wesen des Meßopfers ist die Doppelkonsekration als sakra-

Wenn in der Konsekration der eigentliche Opferakt stattfindet, dann sind die Aussagen über das Opfern der Kirche in einem eher un-eigentlichen Sinn zu verstehen. Parsch jedenfalls fährt fort: „Die Gebete um die Konsekration herum besagen, daß die Kirche mit allen Gliedern an dem Opfer teilnimmt und seine Früchte empfängt.“³⁵

Auch hier bietet sich wieder ein werkgeschichtlicher Blick in die zweite Auflage der *Volksliturgie* von 1952 an, die offensichtlich stark überarbeitet, wenn nicht sogar an manchen Stellen ganz neu verfasst wurde. Das gilt auch für den Abschnitt zur Messopferziehung. Einleitend und programmatisch macht Parsch hier darauf aufmerksam:

„Das Kreuzesopfer steht im Mittelpunkt der Kirche, der Welt, alles Weltgeschehens. Und so ist auch seine Fortsetzung und Vergegenwärtigung in der Eucharistie (damit meine ich immer das Meßopfer) das Zentrum aller Gnade und alles Heiles.“³⁶

Während Parsch 1950 in der *Messerklärung* sich an das Volk und gegen dessen Konzentration auf Anbetungskult und Schaufrömmigkeit richtete, wenden sich seine Ausführungen jetzt an die Priester:

„Diesen darf ich doch sagen, daß wir alle die Messe mehr als eine fromme Andachtsübung und als eine Privatandacht kennengelernt haben. Wir stecken viel zu tief in der Ich-Frömmigkeit, als daß wir die Messe als das objektive Erlösungsopfer Christi lebendig erfaßt hätten. Und wir feiern viel zu oft die Privatmesse allein für uns selbst, ohne das Volk hereinzuziehen, so daß wir die Messe nie recht als Opfer der Ekklesia, als Opfer der Gemeinde erfassen.“³⁷

Und deutlich stellt er heraus: „[W]ir Priester dürfen die Messe nicht als Privatandacht ansehen, nicht als Domäne des geweihten Priesters, sondern als das Opfer der Gemeinde, als Erlösungsopfer der Ekklesia.“³⁸

Parsch geht also davon aus, dass es zuerst einer Selbsterziehung und Selbstkorrektur der Priester bedarf, bevor die von ihm als notwendig

mentale (d. h. mit den Wandlungsworten u. den getrennten Gestalten von Brot und Wein gegebene) Trennung von Leib u. Blut, wodurch Christus im äußeren Gehaben des Leidenstodes dem Vater dargebracht wird.“

35 P. Parsch, *Volksliturgie* (1940), 392.

36 Ders., *Volksliturgie* (1952/2004), 345.

37 Ebd., 346.

38 Ebd., 347.

erachtete Messopfererziehung ihr Ziel erreichen kann. Das Volk braucht keine Kenntnisse über verschiedene Messopfertheorien, aber „ein frommes, gläubiges und praktisches Wissen um die Messe [...]. Sie sollen einen lebensvollen Begriff des Opfers erhalten.“³⁹

Diesen vermag Parsch am Canon-Abschnitt *Unde et memores* nach der Wandlung abzulesen:

„es ist 1) die lebendige Gedächtnisfeier des Todes Christi, aber auch der Auferstehung, Himmelfahrt, ja des ganzen Erlösungswerkes Christi [...]. 2) Sie ist das große Opfer Christi, Vergegenwärtigung und Fortführung des Kreuzesopfers. Christus ist Priester und Opfer zugleich.“⁴⁰

Die folgende Aussage über die Messe als Opfer der Kirche steht allerdings wie auch an anderen Stellen unverbunden daneben:

„Das göttliche Opferlamm ist auch Opfer der Kirche. In die Hände der Kirche und jedes einzelnen ist das göttliche Opferlamm gelegt, das sie dem himmlischen Vater darbringen. Dieses Opfer ist die höchste Kulthandlung, die wir Menschen der göttlichen Majestät gegenüber ausführen können.“⁴¹

Schließlich verweist Parsch – wie schon in der ersten Auflage der *Volksliturgie* – darauf, dass das Messopfer auch Opfermahl ist. Den Gedanken, dass das Opfer gerade durch das Opfermahl zu seinem

39 Ebd., 349. Auch die folgenden Zitate stammen von dieser Seite. – Die intensive Diskussion auf dem Vierten Liturgiewissenschaftlichen Symposium Klosterneuburg legt die Frage nahe, ob nicht gerade in der Suche nach einem „lebensvollen Begriff des Opfers“ ein Hinweis auf die originelle Leistung Parschs zu finden ist (vgl. dazu auch ders., *Volksliturgie* (1940), 388 die oben zitierte Betonung der Wichtigkeit, „daß wir das Opferbewußtsein ins Leben hineintragen und die täglichen Opfer mit dem Meßopfer verbinden“). Was gelegentlich wie theologischer Eklektizismus wirkt, muss nicht Ausdruck mangelnder systematischer Kraft sein, sondern kann einem bestimmten hermeneutischen Interesse geschuldet sein. Möglicherweise könnte eine starke Fokussierung auf eine Herausarbeitung der Lebensrelevanz der Liturgie als eigenständige Bedeutung Parschs im Vergleich mit den anderen Proponenten der Liturgischen Bewegung bestimmt werden. Unter diesem Vorzeichen wäre jedenfalls eine erneute Analyse der Aussagen Parschs zur Messopfertheologie sinnvoll. Dies kann allerdings im vorliegenden Beitrag nicht mehr geschehen.

40 Ebd.

41 Ebd.

Ziel und Endzweck komme, der Vereinigung mit Gott, sucht man hier allerdings vergeblich. Das Opfermahl wird hier lediglich als „Speise des Gnadenlebens, Nährkraft der Seele“ bezeichnet.

4. Fragen zur Messopfertheologie bei Pius Parsch

Natürlich wäre es jetzt interessant, Parschs Quellen herauszuarbeiten und so zu prüfen, worin seine eigentliche Leistung besteht: Hat Parsch einen eigenständigen theologischen Ansatz oder ist er nur der geniale und erfolgreiche Multiplikator? Insofern wäre nun der logisch nächste Schritt ein eingehender Vergleich mit anderen Messerklärungen und weiteren zeitgenössischen Autoren, um den Abhängigkeiten Parschs, seiner Eigenständigkeit und möglichen Wechselbeziehungen auf die Spur zu kommen. Dies kann hier allerdings schon aufgrund fehlender Vorarbeiten nicht gelingen.

Parsch selbst weist auf „seine theologische Abhängigkeit von Matthias Joseph Scheeben“⁴² hin und spricht von seinen Kontakten zu Odo Casel und Josef Andreas Jungmann.⁴³ Und Roman Stafin urteilt im Blick auf Casel sehr vorsichtig:

„Es gibt Gründe für die Annahme, daß die Überlegungen O. Casels über das Mysteriengedächtnis der Meßliturgie P. Parsch in seiner Vorstellung von der Messe als Gedächtnis und Opfer beeinflußt haben.“⁴⁴

Diese Einschätzung ist sicher plausibel. Ob dies auch durch wörtliche Zitate oder spezifische Verweise erhärtet werden kann, müsste aber anhand der Literatur eingehender überprüft werden. Nur ein Beispiel: Parsch zitiert in der zweiten Auflage der *Volksliturgie* aus dem *Missale Romanum* die *Secreta* des 9. Sonntags nach Pfingsten, einen Text, der schon im sogenannten Sakramentar von Verona zu finden (Ve 93) und seit 1970 im *Missale Romanum* für den 2. Sonntag im Jahreskreis und den Gründonnerstag vorgesehen ist. Damit greift Parsch einen Text auf, den Odo Casel mehrfach als Zeugnis für die Mysterientheologie zi-

42 R. Stafin, Eucharistie, 215.

43 Vgl. dazu ebd., 215–235.

44 Ebd., 229.

tiert hat.⁴⁵ Aber ist diese *Secreta* seinerzeit auch bei anderen Autoren ein häufiger zitierter Referenztext gewesen oder hat sie tatsächlich (fast) ausschließlich durch die Vermittlung von Casel Aufmerksamkeit gefunden?⁴⁶ Eine solche kontextuelle Verortung von Parsch bedürfte also eine umfassendere Sichtung der zeitgenössischen Literatur, zumal „Pius Parsch die theologischen Werke anderer Autoren in seinem Schrifttum kaum zitiert und selten auf sie hinweist“⁴⁷.

Aufgrund der oben angestellten Beobachtungen wäre des Weiteren werksgeschichtlich zu überprüfen, ob der Sühnegedanke bei Parsch wirklich im Laufe der Zeit in den Hintergrund getreten ist. Theologiegeschichtlich wäre dann nach dem Kontext dieser Verschiebung zu fragen, also ob dies auch bei anderen Autoren der Liturgischen Bewegung zu finden ist oder ob sich hier tatsächlich eine eigene Akzentsetzung beim – wie hier gezeigt wurde – späten Parsch findet. Schließlich wäre inhaltlich zu überlegen, ob der Gedanke der Verbindung mit Gott eine adäquate Fortschreibung des Sühnegedankens ist und vielleicht sogar für die Gegenwart eine Perspektive für eine Reformulierung des schwierigen Sühnegedankens weisen könnte.

In diese Richtung denkt offensichtlich Helmut Hoping, wenn er im Blick auf den Sühnecharakter des Todes Jesu formuliert:

„Bei der Sühne im biblischen Sinne geht es darum, dass der in die Sünde und die Mächte des Todes verstrickte Mensch wieder mit dem Heiligen, das heißt der Heiligkeit Gottes, und dadurch mit dem Leben verbunden wird.“⁴⁸

Darüber hinaus verweisen die zitierten Texte von Pius Parsch auf die schwierige Frage, wie denn die Eucharistie als Opfer der Kirche zu denken ist und ob es angemessen ist zu sagen, die Kirche bringe dem Vater Christus oder gar die gewandelten Gaben dar. Die hier vor-

45 Vgl. O. Casel, *Mysterium und Martyrium in den römischen Sakramentarien*, in: *JLW* 2 (1922) 18–38, hier: 221; ders., *Beiträge zu römischen Orationen*, in: *JLW* 11 (1931) 35–45, hier: 35–37; ders., *Die Messe als heilige Mysterienhandlung*, in: *Mysterium. Gesammelte Arbeiten Laacher Mönche*, Münster 1926, 29–52, hier: 49.

46 Immerhin zitiert auch schon Johannes Eck († 1543) diese Oration; vgl. H. Hoping, *Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie*, Freiburg/Br. 2011, 275 Anm. 132.

47 R. Stafin, *Eucharistie*, 213.

48 H. Hoping, *Jesus aus Galiläa – Messias und Sohn Gottes*, Freiburg/Br. 2019, 297.

gestellten und analysierten Texte lassen keinen Zweifel, dass Parsch daran festhält, dass die Eucharistie auch ein Opfer der Kirche ist. Roman Stafin kommt offensichtlich auch nicht darüber hinaus festzustellen, dass Parsch diese Perspektive betont und entsprechende Zeugnisse der Liturgie in Erinnerung ruft. Denn Stafin fasst Parsch zusammen in den Worten:

„In der Messe werden also der Leib und das Blut Christi von Christus, dem geweihten Priester, [!] und der Gemeinde der Gläubigen geopfert.“⁴⁹

Aus dem Kontext ergibt sich, dass Stafin hier ein Komma falsch setzt und nicht Christus mit dem geweihten Priester identifizieren will, sondern bei Parsch ein dreifaches Subjekt des Opfern identifiziert hat. Aber ist diese – korrigierte – Aussage theologisch so wirklich belastbar? Der entsprechende Satz im vierten Hochgebetstext („So bringen wir dir seinen Leib und sein Blut dar“) hat von Anfang an Kritik auf sich gezogen.⁵⁰ Jüngst hat auch das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen *Gemeinsam am Tisch des Herrn* im Blick auf solche Formulierungen Reformbedarf angemeldet.⁵¹ Doch dürften dies zur Zeit von Pius Parsch geläufige Sprachspiele gewesen sein, die seinerzeit in der katholischen Theologie kaum befragt wurden,⁵² zumal sie auch der gängigen Interpretation des Konzils von Trient entsprachen.⁵³

49 R. Stafin, Eucharistie, 81.

50 Vgl. z. B. H.-J. Schulz, Christusverkündigung und kirchlicher Opfervollzug nach den Anamnesetexten der eucharistischen Hochgebete, in: Christuszeugnis der Kirche. Theologische Studien. FS Franz Hengsbach, hg. v. P.-W. Scheele/G. Schneider, Essen 1970, 91–128; ders., Ökumenische Aspekte der Darbringungsaussagen in der erneuerten römischen und in der byzantinischen Liturgie, in: ALW 19 (1978) 7–28. Mehrfach hat sich auch Hans-Christian Seraphim dazu geäußert; vgl. H.-C. Seraphim, Vom Darbringen im Eucharistiegebet, in: LJ 56 (2006) 237–249.

51 Vgl. *Gemeinsam am Tisch des Herrn*. Ein Votum des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, hg. v. V. Leppin/D. Sattler, Freiburg/Br./Göttingen 2020, 64 (5.4.6) und 84 (8.4).

52 Vgl. etwa J. Brinktrine, Das Opfer der Eucharistie. Dogmatische Untersuchungen über das Wesen des Meßopfers, Paderborn 1937, 57: „Auch die Gebete und Riten nach der hl. Wandlung partizipieren an dem wesentlichen Opferakte [...]. In allen diesen Riten und Gebeten opfert die Kirche den eucharistischen Christus und durch ihn sich selbst: ihr Opfer schließt sich unmittelbar an sein Opfer an. Insofern die oblatio hier nicht mehr auf die Elemente des Brotes und Weines sich bezieht, sondern

Odo Casel hat jedoch schon 1945/1946 vorsichtiger formuliert und – allerdings in einem erst 1968 von Viktor Warnach veröffentlichten Text – die Einheit der Kirche mit ihrem Herrn stärker betont:

„Weil wir aber mit Christus ein Leib sind, sind wir in dieses Opfer eingeschlossen. Wir opfern uns selbst in ihm und mit ihm dem Vater. Durch Christus können wir den Leib und das Blut des Herrn Gott opfern. Wir selbst aber sind dieser Leib und dieses Blut. Wenn nämlich der Priester bei der Mysterienfeier spricht: ‚Das ist mein Leib, das ist mein Blut‘, so werden diese Worte nicht nur über die Gestalten von Brot und Wein gesprochen, sondern über uns. Wir alle sind durch diese Worte bezeichnet“⁵⁴.

Die Relecture der Texte von Pius Parsch macht aber auf jeden Fall darauf aufmerksam, dass die Frage, wie angemessen von der Messe als Opfer der Kirche zu denken und zu sprechen ist, sicher weiterhin der Liturgietheologie aufgegeben ist.

Schließlich aber stellt sich mehr als 80 Jahre, nachdem Parsch das mangelnde Verständnis der Christen für das Opfer beklagt hat, die Frage, ob dies wirklich nur ein zeitbedingtes Problem ist. Parsch glaubte dies in der Mitte des 20. Jahrhunderts sagen zu müssen, meine Linzer Studierenden meldeten am Ende des 20. Jahrhunderts Klärungsbedarf an, und zu den stereotypen Angriffen gegen die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gehört der Vorwurf, die Messe werde nicht mehr als Opfer verstanden und der Opfercharakter der Messe

auf den *Leib und das Blut Christi* selbst, steht sie noch höher als die in der Konsekration von dem Priester vollzogene Verwandlung der Elemente und erst recht als die in den Opferungs- und vorkonsekrationen Kanongebeten vollzogene Vorheiligung der Elemente.“ – Zu Brinktrine M. Rieger, *Liturgie und objektive Theologie*. Johannes Brinktrine – ein Liturgiewissenschaftler? (PaThSt 30), Paderborn 2002.

53 Instruktiv dazu die Beobachtungen bei A. Gerken, *Theologie der Eucharistie*, München 1973, 141–145.

54 O. Casel: *Das christliche Opfermysterium. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes*. Hg. v. V. Warnach. Graz/Wien/Köln 1968, 424f. – Casel ist hier offensichtlich von Augustinus bestimmt; vgl. C. Rentsch, *Unum corpus multi sumus*. Augustins *Sermo 272* im Kontext gegenwärtiger Reflexionen zum Subjekt der Liturgie, in: J. Bärsch/S. Kopp/C. Rentsch (Hg.), *Ecclesia de Liturgia*. Zur Bedeutung des Gottesdienstes für Kirche und Gesellschaft. FS Winfried Haunerland. Unter Mitarbeit von M. Fischer, Regensburg 2021, 127–137.

werde geleugnet.⁵⁵ Aber könnte es nicht sein, dass der Opferbegriff selbst immer schon theologisch unterbestimmt war?

Ein Zeitgenosse von Pius Parsch, der Paderborner Fundamentaltheologe Johannes Brinktrine, konstatierte im Jahr 1937, man habe „trotz jahrhundertelanger Bemühung“ zu keiner „einheitlichen Bestimmung des Wesens des eucharistischen Opfers“⁵⁶ gefunden. Könnte das nicht daran liegen, dass alle verständlichen Versuche, einen vorgängigen Opferbegriff zu finden, scheitern müssen? Denn das, was den Opfercharakter der Messe ausmacht, kann sich nicht aus irgendeinem religionsgeschichtlich oder auch biblisch entwickelten Opferbegriff ergeben, sondern allein aus dem Wesen des Kreuzestodes Jesu, dessen sakramentale Vergegenwärtigung die Messe ist.

Offensichtlich und vor allen spezifizierten Opferbegriffen erinnert der Begriff „Opfer“ als Bezeichnung der Lebenshingabe Jesu am Kreuz daran, dass dieser Tod im Zentrum der Beziehung von Gott zu den Menschen und der Menschen zu Gott steht. Anders als in der Antike und im biblischen Umfeld⁵⁷ klärt er freilich heute nicht mehr, warum dieser Tod notwendig war und was diesen Tod zum heilsvermittelnden Ereignis werden ließ.⁵⁸ Aber vielleicht ist der Begriff des Opfers durch die Jahrhunderte hindurch eine Art notwendiger Containerbegriff gewesen, der eine Leerstelle markiert, die nicht vergessen werden darf, aber auch nicht einfach gefüllt werden kann.⁵⁹ Dass das Verständnis für einen solchen Opferbegriff niemals ein für alle Mal gegeben sein kann, dass um dessen Bedeutung trotzdem gerungen werden muss und dass insofern eine mystagogische Erschließung der Messe als Opfer

55 Vgl. dazu W. Haunerland, *Die Messe aller Zeiten. Liturgiewissenschaftliche Anmerkungen zum Fall Lefebvre*, in: R. Ahlers/P. Krämer (Hg.), *Das Bleibende im Wandel. Theologische Beiträge zum Schisma Marcel Lefebvres*, Paderborn 1990, 51–85, v. a. 63–69.

56 J. Brinktrine, *Das Opfer der Eucharistie*, 9.

57 Allerdings scheinen schon in neutestamentlicher Zeit die damit verbundenen Vorstellungen nicht mehr selbstverständlich zu sein; vgl. etwa G. Barth, *Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments*, Neukirchen-Vluyn 1992, 68f.

58 Vgl. dazu statt vieler anderer J. Werbick, *Erlösung durch Opfer? – Erlösung vom Opfer?*, in: M. Striet/J.-H. Tück (Hg.), *Erlösung auf Golgota? Der Opfertod Jesu im Streit der Interpretationen*, Freiburg/Br. 2012, 59–81.

59 Ähnlich jetzt auch M. Seewald, *Die Feier der Eucharistie als Opferhandlung der Kirche. Dogmatische Versuche über ein sperriges Thema*, in: J. Bärsch/S. Kopp/C. Rentsch (Hg.), *Ecclesia de Liturgia. Zur Bedeutung des Gottesdienstes für Kirche und Gesellschaft*. FS Winfried Haunerland. Unter Mitarbeit von M. Fischer, Regensburg 2021, 139–154, hier: 154.

eine bleibende Aufgabe ist, kann dann nicht wundern – weder 1940 noch 2021. So bleibt Parschs Anliegen der Messopfererziehung⁶⁰ ein wichtiger Anstoß, auch wenn der Weg dazu heute wieder neu gesucht und anders gegangen werden muss.

60 Dass der Begriff „Erziehung“ noch einmal eigene Probleme hat, kann hier nicht vertieft werden. Auch bei dem Ausdruck „mystagogische Erschließung“ muss im Blick bleiben, dass die katechetischen und pastoralen Bemühungen bestenfalls Zugänge eröffnen können, die aber von jedem einzelnen religiösen Subjekt selbst durchschritten werden müssen.